

Schlüssel zu einer dauerhaften Ehe

Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde der „Bund fürs Leben“ durch den „Bund für den Lebensabschnitt“ ersetzt. Gehören lebenslange Ehen der Vergangenheit an?

INHALT

Schlüssel zu einer dauerhaften Ehe	1
Erkennen wir uns selbst?	5
Die Erkenntnis wird sich mehren	7
Schöpfung oder Evolution?, Teil 7	9

Im Rahmen eines Projektes für gehbehinderte Menschen hat die kirchennahe Hilfsorganisation „Lifenecks“ (www.lifenecks.org) Mitte Januar einem Mitglied der United Church of God in Mapoko, Sambia einen Rollstuhl und neue Krücken geschenkt. Mary Chisevente, 41 Jahre alt, ist seit ihrem 15. Lebensjahr auf Krücken angewiesen. Die acht Kilometer zum Gottesdienst geht Mary jeden Sabbat zu Fuß. Ihre neuen Krücken wird sie für den Weg zur Sabbatversammlung benutzen, und die alten Krücken für ihre alltäglichen Gänge.

Im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit schaltete die Vereinte Kirche Gottes in diesem Monat eine Druckanzeige in der Zeitschrift *Bio*.

Die nächste Ausgabe von **INTERN** erscheint am 16. März 2007.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von David Treybig

In meinem Leben durfte ich zwei Ehepaare kennen, die über 50 Jahre lang glücklich verheiratet waren. Meine eigenen Eltern waren das eine Ehepaar, und das andere Ehepaar, dessen Ehe sogar 60 Jahre währte, lernte ich vor einigen Jahren im US-Bundesstaat Washington kennen und schätzen. In unserer modernen Welt sind solche lebenslangen Lieben eher Ausnahmen und gelten bei vielen gar als kaum noch möglich. Wenn man die heutige Scheidungsstatistik in unseren westlichen Industrieländern betrachtet, scheint diese Ansicht leider richtig zu sein.

Doch was bedeutet das für Sie und mich? Gehören glückliche Ehen der Vergangenheit an, oder können wir noch auf eine lebenslange Ehebeziehung hoffen, die sich Jahr für Jahr vertieft? Die Ehe ist eine natürliche Gemeinschaft zwischen Mann und Frau, aber sie ist ebenso eine göttliche Einrichtung, die Gott am Anfang der Menschheitsgeschichte etablierte. Als Urheber der Ehe weiß Gott, welche Verhaltensweisen zu Erfolg führen. Dieses Wissen offenbart er uns durch sein Wort, die Bibel.

Der Zweck der Ehe

Um zu erfahren, wie man eine glückliche Ehe führen kann, wollen wir uns zunächst dem Zweck zuwenden, den Gott mit der Ehe verbindet. Überlegen wir, was die Ehe symbolisiert.

Die frühesten biblischen Schriften über die Ehe finden wir in den ersten beiden Kapiteln des ersten Buches Mose. Dort erfahren wir, dass Gott den Menschen als Mann und Frau schuf und ihnen gebot, die Erde zu bevölkern und zu beherrschen (1. Mose 1,26-31)!

Nach seinem Willen sollen Mann und Frau ihre Eltern verlassen und sich miteinander in einem Verhältnis verbinden, das auch eine sexuelle Komponente hat (1. Mose 2,24-25). Da das Alleinsein für einen Menschen nicht gut ist (1. Mose 2,18), gab Gott ihm das wunderbare Geschenk der Ehe.

Und was für ein Geschenk sie ist! Die Ehe spendet nicht nur Mann und Frau Freude und Glück, sie schafft auch ein tragfähiges Gefüge für eine Zivilisation.

Vor 2500 Jahren schwelgte das Volk Israel in einem moralischen Sumpf. Seine Führer versäumten es, die Werte Gottes zu vermitteln (Maleachi 1,6; 2,7-8). Wie wir es auch heute sehen, ließ die selbstsüchtige Suche nach der Befriedigung eigener Bedürfnisse viele Ehen auseinanderfallen. Diese Situation veranlasste Gott, den Propheten Maleachi zu senden, um den Israeliten ihre Fehler vorzuhalten und ihnen zu erklären, was sie tun sollten, um sich wieder Gottes Segnungen zu sichern. Die Botschaft Maleachis offenbart einen weiteren Zweck, den Gott mit der Ehe verbindet. Was hatten die Israeliten falsch gemacht?

„Juda ist treulos geworden“, verkündete Maleachi unter der Eingebung Gottes, „und in Israel und in Jerusalem geschehen Gräuel. Denn Juda entheiligte, was dem HERRN heilig ist und was er liebhat, und freit eines fremden Gottes Tochter“ (Maleachi 2,11).

Viele israelitische Männer hatten sich Frauen aus anderen Völkern genommen, und diese Frauen verführten sie, ihre Götter statt den wahren Gott anzubeten. Als dann manche dieser Männer anfangen wollten, sowohl den wahren Gott als auch diese fremden Götter zu verehren, stellten sie fest, dass der wahre Gott ihre Opfer nicht ►

annahm (Verse 12-13). Aber das war nicht alles.

„Ihr aber sprecht: Warum das? Weil der HERR Zeuge war zwischen dir und dem Weib deiner Jugend, dem du treulos geworden bist, obwohl sie doch deine Gefährtin und die Frau ist, mit der du einen Bund geschlossen hast. Nicht einer hat das getan, in dem noch ein Rest von Geist war. Denn er sucht Nachkommen, die Gott geheiligt sind. Darum so seht euch vor in eurem Geist, und werde keiner treulos dem Weib seiner Jugend. Wer ihr aber gram ist und sie verstößt, spricht der HERR, der Gott Israels, der bedeckt mit Frevel sein Kleid, spricht der HERR Zebaoth. Darum so seht euch vor in eurem Geist und brecht nicht die Treue“ (Maleachi 2,14-16).

Außer durch ihre Anbetung fremder Götter hatten die israelitischen Männer auch dadurch gesündigt, dass sie den Ehebund brachen und sich von ihren Frauen scheiden ließen. Damit hatten sie die Erreichung eines weiteren hohen Zwecks hintertrieben, den die Bibel mit der Ehe verbindet, nämlich die Erziehung von Kindern, „die Gott geheiligt sind“ (Vers 15). Das sind Kinder, die sich Gottes Werte zu eigen machen. Das ist einer der Gründe, warum Gott Ehescheidungen hasst, denn sie beeinträchtigen die Entwicklung solcher Kinder. Anstatt das Vorbild einer erfolgreichen Ehe vor Augen zu haben, werden die Kinder geschiedener Eltern mit den negativen Folgen einer gescheiterten Beziehung belastet.

Eine Scheidung bringt auch andere Probleme mit sich wie finanzielle Härten und seelische Wunden. Viele Kinder haben große Angst davor, dass sich ihre Eltern trennen werden.

Ist Scheidung die Lösung?

Weil nicht jeder die Idealvorstellungen Gottes von der Ehe akzeptiert, und weil manche, die sie theoretisch akzeptieren, nicht danach leben, sehen viele in einer Scheidung den einzigen Ausweg aus einer verfahrenen Lage in der Ehe. Zur Stellungnahme zum Thema Scheidung aufgefordert, bekräftigte Jesus Christus zunächst die Werte Gottes, wie sie im ersten Buch Mose festgehalten sind: „So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengesetzt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ (Matthäus 19,6).

Jesus sprach sich also grundsätzlich gegen die Ehescheidung aus. Als er dann bedrängt wurde, räumte er ein, dass eine

Scheidung im Fall von Ehebruch zulässig sei (Vers 9). Nach seiner Meinung sollte eine Ehescheidung eine seltene Angelegenheit sein. Wenn sie sich aber nicht vermeiden ließe, müsse sie rechtmäßig vonstatten gehen.

Das Wort im griechischen Urtext, das in Vers 9 mit „Ehebruch“ übersetzt wurde, ist *pornea*. Damit ist jede Art vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehrs gemeint. Wenn es solche Praktiken nicht gäbe, würden viele Scheidungen gar nicht erst zur Debatte stehen. Aber leider ist unsere Gesellschaft mit sexueller Freizügigkeit erfüllt. Fast jeder, der sich heute trauen lässt, hat schon Geschlechtsverkehr gehabt, und viele Verheiratete bleiben ihrem Partner nicht treu.

Fast jeder will eine glückliche Ehe haben, aber nicht jeder ist bereit, die entsprechenden Ratschläge Gottes umzusetzen. Das war auch zu Jesu Zeiten der Fall. Nach Gottes Anweisungen zu leben war damals wie heute nicht beliebt. Daher sagte Jesus: „Dies Wort fassen nicht alle, sondern nur die, denen es gegeben ist“ (Vers 11).

Eine Beziehung auf einer höheren Ebene

In seinem Brief an die Epheser erklärt der Apostel Paulus, wie Ehemann und Ehefrau miteinander umgehen sollen. Nachdem er die Ehemänner aufgefordert hat, ihre Frauen zu lieben, schreibt Paulus: „Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es, wie auch Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde“ (Epheser 5,29-32).

Hier lehrt uns Paulus, dass die Ehe mit unserem Verhältnis zu Jesus Christus zu vergleichen ist. Die Ehe, eine Beziehung zwischen Mensch und Mensch, ist der Beziehung zwischen Mensch und Gott nachgebildet. Eine gut funktionierende Ehe gibt uns Einblick in die geistliche Beziehung, die sich Gott zu einem jeden von uns wünscht. Dieser geistliche Aspekt der Ehe hebt diese Einrichtung auf eine höhere Ebene, nämlich auf die göttliche Ebene.

Dieser Vergleich geht noch einen Schritt weiter: Die Ehe führt zu Nachwuchs. Und auch Gott will eine Familie. Gott schafft die richtige geistliche Verbindung zwischen Mann und Frau, um

uns dadurch über sich und seinen großen Plan zu belehren.

Der Brief des Paulus an die Epheser zum Beispiel enthält viele Hinweise auf die Familie, die Gott entwickelt. So heißt es an einer Stelle, dass er „uns dazu vorherbestimmt [hat], seine Kinder zu sein durch Jesus Christus“ (Epheser 1,5). Dann werden wir „Gottes Hausgenossen“ genannt (Epheser 2,19). Später

Intern

16. Februar 2007

Jahrgang 12, Nr. 2

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Bill Eddington,
Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik,
Les McCullough, Joel Meeker, Richard Pinelli,
Larry Salyer, Richard Thompson, Leon Walker
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Clyde Kilough

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Liebe und Respekt in der Praxis

Wie können Sie in Ihrer Ehe Liebe und Respekt verwirklichen? Wie können Sie diese beiden wichtigen Prinzipien umsetzen? Die Bibel enthält eine Menge handfester Ratschläge dazu. Bedenken Sie folgende Anweisungen aus dem Wort Gottes:

- **Gemeinsame Kasse.** Teilen Sie Ihre finanziellen Mittel miteinander. „Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide“ (1. Timotheus 5,8). Durch fleißiges Arbeiten und selbstloses Teilen beweisen Eheleute, dass sie füreinander da sind und sich gegenseitig respektieren.

- **Romantik nicht vergessen.** Vor der Ehe verbringen die meisten Ehepaare viel Zeit beim Sichkennenlernen zusammen. Diese besondere Aufmerksamkeit, die man sich vor der Ehe schenkt, ist „wundersam“ (Sprüche 30,18-19) und soll nach der Trauung nicht aufhören. Rücksichtsvolle Handlungen und gegenseitige Liebesbekundungen weisen beide Partner auf ihre besondere Beziehung hin.

- **Freundliche Rede.** Die Qualität einer Ehe zeigt sich am ehesten daran, wie die Partner miteinander sprechen. „Eine linde Antwort stillt den Zorn“, heißt es dazu in Sprüche 15, Vers 1, „aber ein hartes Wort erregt Grimm.“

Ein höflicher Tonfall erlaubt den Partnern, sich auf das jeweilige Thema zu konzentrieren, ohne sich übereinander zu ärgern.

- **Vergebung.** Wir müssen bereit sein, anderen zu vergeben, wenn wir erwarten, dass Gott uns unsere Sünden vergibt (Matthäus 6,12-15). Ohne die Bereitschaft zur Vergebung ist jede zwischenmenschliche Beziehung zum Scheitern verurteilt.

- **Treue.** Wenn Sie Geschlechtsverkehr nur mit Ihrem Ehepartner haben, wie Gott es gebietet (1. Thessalonicher 4,3; 1. Korinther 6,13. 18; 7,2; Galater 5,19; Matthäus 5,32), werden Sie die emotionalen Bande, die Sie und Ihren Partner miteinander verbinden, stärken.

- **Gott an der Ehe beteiligen.** „Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Psalm 127,1). Machen Sie sich Gottes Werte zu eigen, und erfüllen Sie Ihre Ehe mit dem Sinn, den Gott ihr zuge-dacht hat! In Epheser 5 lehrt uns Paulus, dass die eheliche Beziehung zwischen Ehepartnern der geistlichen Beziehung zwischen dem Menschen und Gott nachgebildet ist. Es ist daher nur logisch, dass die Anwendung der geistlichen Prinzipien, die für unsere Beziehung zu Gott wichtig sind, auch zum Erfolg unserer Ehe beitragen kann.

schreibt Paulus: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Epheser 3,14-15). Wenn also Paulus eine Ehe nach Gottes Sinn mit der Beziehung zwischen Jesus Christus und der Gemeinde (Epheser 5,32) vergleicht, will er damit erklären, wie eine menschliche Familie auf irdischer Ebene ein Abbild der geistlichen Gottfamilie sein kann.

Als Oberhaupt seiner geistlichen Familie verspricht Gott, sein Verhältnis zu seinem Volk niemals abzubrechen (Offenbarung 3,21; 21,7). Er schließt einen Bund mit ihnen und schreibt ihnen seine Gesetze ins Herz (Hebräer 8,10). Er verspricht, sie niemals zu verlassen (Hebräer 13,5). So wie Gott seine Versprechen hält, sollen auch wir unsere Versprechen, insbesondere unser Eheversprechen, halten.

Eine ideale Ehe auf menschlicher Ebene ist das Abbild einer gesunden geistlichen Beziehung zu unserem Schöpfer. Wenn wir diese geistliche Absicht hinter der Ehe verstehen, sollen wir mehr Ehrfurcht vor dieser Einrichtung haben und um so dankbarer für die Freuden sein, die sie uns ermöglicht.

Eine glückliche Ehe fürs Leben

Als sich meine Eltern das Jawort gaben, war es die allgemeine Erwartung

der Gesellschaft, dass eine Ehe ein Leben lang währen sollte. Obwohl es damals in der Schule so gut wie keinen Sexualkundeunterricht gab, hielten die Ehen im Allgemeinen länger als heute. Worin liegt der Unterschied?

Die Sichtweise zur Partnerwahl in unserer „aufgeklärten“ Gesellschaft mag ein Grund sein. Unter Unverheirateten, die miteinander „gehen“ oder oft in „wilder Ehe“ leben, gilt der Geschlechtsverkehr als selbstverständlicher Ausdruck gegenseitiger Zuneigung. Meist gilt er sogar noch als Prüfstein dafür, ob man zueinander passt. Wenn es aber zu keiner dauerhaften Beziehung kommt, was bei solchen Partnerschaften häufig der Fall ist, wird der Partner gewechselt. Diese Praxis gilt als geeigneter Weg, den Gefährten fürs Leben zu finden.

Laut einer EMNID-Umfrage sprechen sich sieben von zehn Bundesbürgern für eine Ehe auf Probe aus. Nahezu einhellige Zustimmung findet sie bei jüngeren Befragten (14- bis 19-Jährige: 91 Prozent; 20- bis 24-Jährige: 83 Prozent). Zurzeit schätzt man die Anzahl von Partnerschaften ohne Trauschein in Deutschland auf etwa zwei Millionen.

So gewöhnt man sich bereits vor der Ehe an den Gedanken des Partnerwechsels, falls man sich mit dem Partner nicht versteht. Sobald sich ernsthafte Probleme melden, wird der gordische Knoten einfach durchgehauen: Man lässt sich

scheiden und hofft, dass es mit der nächsten Beziehung besser wird.

Liegt diese Haltung daran, dass viele Verheiratete heute die Wichtigkeit des gegenseitigen Respekts in der ehelichen Beziehung nie erkannt haben? Menschen aus früheren Generationen hatten auch ihre Eheprobleme, aber sie waren eher dazu entschlossen, die Probleme durch gemeinsame Anstrengungen zu überwinden. Ehrlichkeit und Rücksicht in der Ehe tragen zu einer dauerhaften Beziehung bei.

Nach den Werten Gottes zu leben ist eine bewährte Methode, eine glückliche Ehe zu führen. Und wenn wir uns den Rollen, die Gott in der Ehe zuge-dacht hat, unterwerfen, üben wir uns darin, uns Gott in aller Ewigkeit zu unterwerfen. Wir wollen uns nun zwei wichtige Schlüssel zum Erfolg in der Ehe anschauen.

Liebe als Fundament der Ehe

In Epheser 5, Vers 33 fasst Paulus einen Abschnitt über die Ehe mit folgenden Worten zusammen: „Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann.“ Liebe und Respekt sind zwei einfache, aber wichtige Prinzipien, die Ehemann und Ehefrau anwenden können, um ihre Ehe zu festigen.

Manche halten Liebe für eine unkontrollierte und unkontrollierbare Emo- ►

tion, die Menschen unversehens und ohne erkennbare Ursache befällt. In der englischen Sprache umschreibt man „sich verlieben“ mit „in die Liebe hineinfallen“, als wäre damit ein glücklicher Zufall gemeint. Und in der landläufigen Vorstellung kennt die Liebe nur Spaß und Freude.

Die Bibel offenbart hingegen, dass die Liebe, im weitesten Sinne des Wortes, eine Entscheidung ist. Wir entscheiden uns, einen anderen zu lieben. Wahre Liebe, wie sie in der Bibel definiert wird, setzt die Bereitschaft voraus, die Unvollkommenheit des Partners ein Leben lang zu ertragen. Eine solche Liebe ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer bewussten Entscheidung. Sie bedeutet ein selbstloses Interesse am Wohl des anderen, das auch dann besteht, wenn es die Umstände schwierig machen.

Der Apostel Paulus sah es so: „Die Liebe ist langmütig.“ Mit anderen Worten: Wenn man einen anderen Menschen liebt, ist man bereit, für ihn und mit ihm zu leiden. „Die Liebe ist langmütig und freundlich“, schreibt Paulus, „die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf“ (1. Korinther 13,4-8). Diese Art Liebe erhält eine Beziehung nicht nur in guten Zeiten, sondern auch in schlechten Zeiten, die es in jeder Ehe irgendwann mal geben wird.

Gott erwartet, dass der Ehemann seiner Frau diese Art Liebe erweist. Gott gebietet dem Ehemann, seine Frau zu lieben (Epheser 5,25. 28; Kolosser 3,19). Wir lesen nichts von einer Einschränkung, dass er es nur dann tun muss, wenn er sich danach aufgelegt fühlt. Die Annahme, die Liebe sei ein Gefühl, auf das man keinen Einfluss hat, hat zur Auflösung mancher Beziehung geführt, die ohne Weiteres hätte gerettet werden können. Wenn ein Ehemann göttliche Liebe zeigt, profitiert seine ganze Familie davon. Seine Frau und seine Kinder fühlen sich geborgen. Wenn sie wissen, dass der Mann bzw. der Vater sie liebt und achtet, ist es für sie viel leichter, ihn als Oberhaupt der Familie zu respektieren.

Wie Liebe ist auch Respekt das Ergebnis einer bewussten Entscheidung. Ob wir jemand wegen seiner Vorzüge ehren

oder wegen seiner Schwächen missachten, ist das Ergebnis einer Entscheidung, die wir treffen. In einer Ehe kann diese Entscheidung die Beziehung aufbauen oder niederreißen. Gott erwartet, dass sich beide Ehepartner gegenseitig Achtung entgegenbringen und dem Beispiel der Liebe Christi folgen (Epheser 5,21).

Schon vor der Ehe soll man überlegen, ob man in der Lage ist, sich darauf festzulegen, den anderen lebenslang zu respektieren. Wenn man schon verheiratet ist, darf man nicht mehr überlegen: Man muss es einfach tun! Sonst läuft man Gefahr, in der Ehe zu scheitern.

Man könnte viele weitere Prinzipien für eine glückliche Ehe behandeln. Im Grunde genommen sind sie alle Teilaspekte der beiden umfassenden Prin-

*Schon vor der
Ehe soll man
überlegen, ob
man in der Lage
ist, den Partner
lebenslang zu
respektieren.
Sonst läuft
man Gefahr,
in der ehelichen
Beziehung zu
scheitern.*

zipien Liebe und Respekt. (Lesen Sie dazu den Rahmenartikel „Liebe und Respekt in der Praxis“ auf Seite 3.)

Der Rat des Apostels Petrus

Auch der Apostel Petrus schrieb über die Ehe. Nachdem er sich in ähnlichem Sinn äußert wie Paulus, erteilt er einen Rat, der für alle Beziehungen gut ist: „Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt“ (1. Petrus 5,8-9).

Wenn wir andere so behandeln, wie es uns Gott gebietet, genießen wir auch die Früchte seines Lebensweges. Wie Petrus fragt: „[Wer] ist's, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nach-eifert?“ (Vers 13). Gottes Anweisungen

funktionieren. Sie tragen zu glücklichen und stabilen Beziehungen bei.

Der weise König Salomo schrieb: „Wo keine Offenbarung ist, wird das Volk wild und wüst; aber wohl dem, der auf die Weisung achtet!“ (Sprüche 29,18). Obwohl dieser berühmte König eigene Eheprobleme erlebte (1. Könige 11,1-4), war ihm der wichtige Zusammenhang zwischen Glück und Gottes Wegen bekannt.

Die Grundlage für jede erfolgreiche zwischenmenschliche Beziehung ist die selbstlose Hingabe an den anderen. In biblischer Sprache heißt das, seines „Bruders Hüter“ zu sein. Das gilt besonders in der Ehe. Nach der Bibel erwächst eine gute Ehe aus einer aufrichtigen, aktiven Fürsorge für den Partner. Diese Art Liebe in der Ehe hat das Wohl des Partners im Auge und erfüllt das Wort Jesu: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

„Wer eine Ehefrau gefunden hat, der hat etwas Gutes gefunden und Wohlgefallen erlangt vom HERRN“, heißt es in Sprüche 18, Vers 22. Umgekehrt könnte man auch sagen, dass eine Frau, die einen liebevollen, verantwortungsbewussten Ehemann gefunden hat, ebenfalls gesegnet ist. Die Ehe ist das Fundament jeder Nation, ja jeder Hochkultur. Der Zusammenhalt eines Gemeinwesens hängt vom Zusammenhalt der Familie ab.

Eine glückliche Ehe ist mit der größte Segen im Leben. Nach Austausch des Ehegelübdes sollten die Ehepartner nach dem Willen Gottes ein Leben lang glücklich bleiben. Daher der weise Rat von König Salomo an den Ehemann: „Genieße das Leben mit deinem Weibe, das du lieb hast, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat; denn das ist dein Teil am Leben und bei deiner Mühe, mit der du dich mühest unter der Sonne“ (Prediger 9,9). Selbstverständlich gilt das umgekehrt genauso für die Ehefrau.

Gott selbst hat die Ehe geschaffen. Von Anbeginn hat er uns gelehrt, dass „ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen [soll, damit sie] ein Fleisch [werden]“ (1. Mose 2,24). Es ist Gottes Wunsch für seine Geschöpfe, dass sie glücklich verheiratet sind.

Das können wir erleben, wenn wir den Zweck verstehen und akzeptieren, zu dem Gott die Ehe schuf, und seine Gesetze und Prinzipien für die Ehe in unserem Leben umsetzen. ■

Erkennen wir uns selbst?

Können wir einer Sünde schuldig sein, die uns gar nicht bewusst ist? Israels König David wusste, dass er seinen Charakter nicht immer richtig beurteilt hat.

Von Martin Fekete

Gewiss, jedermann hat Sünden. Das Problem ist nur, dass wir manchmal glauben, wir hätten keine (zumindest keine schlimmen). Wie ist es bei uns selbst? Gibt es da vielleicht eine geistliche Schattenseite, von der wir gar nichts wissen? Kann es sein, dass wir uns selbst täuschen oder getäuscht haben? Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Wenn nicht, dann wärt ihr ja untüchtig“ (2. Korinther 13,5).

Selbstbetrug ist eine folgenschwere Täuschung, und ganz dagegen gefeit ist niemand. Jesus gebrauchte ein Gleichnis, um uns auf die Möglichkeit hinzuweisen, dass wir uns selbst ganz falsch einschätzen können. Wir wollen uns einmal die Konsequenzen vor Augen führen. Lesen wir das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner in Lukas 18, Verse 9-14:

„Er sagte aber zu einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die anderen, dies Gleichnis: Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.

Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“

Dieses Gleichnis ist so schlicht und klar, dass es ein Kind verstehen kann. Wir täuschen uns leider häufig über das eigene Urteil und unsere Motive. Viele Menschen brüsten sich – tue recht und scheue niemand – und bilden sich ein, Gott müsste mit ihnen zufrieden sein.

Jesus charakterisiert die zwei Hauptdarsteller in dem Gleichnis, ihre Gesinnung und ihr Handeln mit wenigen, aber klaren Worten. Wer dieses Gleichnis kennt, verbindet damit wahrscheinlich bestimmte Bilder, wie wir sie aus Erzählungen kennen. Da ist der Pharisäer, pompös gekleidet, fettleibig, ein eitler Pfau, der seine Vorzüge laut anpreist, der begierig ist nach Beachtung und Anerkennung. Demgegenüber der Zöllner: Eine magere, fast ausgemergelte Gestalt, schäbig angezogen, in gebeugter Haltung, von ergreifender sentimentaler Demut.

Machen wir es uns nicht zu einfach. Diese Vorstellungen können trügen. So wie wir uns das ausmalen, war es vielleicht nicht. Die Zöllner arbeiteten für die Besatzungsmacht und beuteten ihr eigenes Volk aus, um sich ihre Taschen zu füllen. Anders die Pharisäer: Sie hielten die Gebote Gottes, nahmen den Gottesdienst ernst und lebten so gesehen moralisch besser als die Zöllner. Sie gaben den Zehnten von allen ihren Einnahmen für die Sache Gottes und fastete überdies zweimal in der Woche.

Wie sollen wir Gottes Sichtweise verstehen? Bedeuten diese Opfer und die Bemühungen gar nichts? Wie kann Gott einen Menschen wie den Zöllner loben und den Pharisäer, der sich so bemühte, ihm zu gefallen, beim „Examen“ durchfallen lassen?

Gottes Sichtweise

Wir wollen versuchen, diese beiden Menschen mit Gottes Augen zu sehen. Dabei können wir auch uns selbst erkennen wie in einem Spiegel.

Jesus verurteilte nicht die Bemühungen des Pharisäers, die Gebote Gottes zu befolgen, sondern seine selbstgerechte Haltung gegenüber anderen Menschen. Jesus spricht in diesem Gleichnis von „einigen, die sich anmaßten, fromm zu sein, und verachteten die andern“ (Vers 9). Die Verurteilung und Verachtung anderer ist eine Gesinnung von selbstgerechten Menschen.

Beide Männer bekannten vor Gott, wie sie selbst über sich dachten. Der Zöllner hatte begriffen, dass er vor Gott

mit seinem belasteten Gewissen nicht bestehen konnte und hatte damit recht. Der Pharisäer pochte auf sein anständiges Leben. Er wollte nicht einsehen, dass mit den Motiven für sein Handeln etwas nicht stimmte. Er gab und fastete nicht aus frohem Herzen, sondern um bei Gott und den Menschen angesehen zu sein. Die guten Werke waren nur Selbstzweck. Darum konnte er Gott nicht gefallen.

Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit sind die Fallstricke vieler Menschen, die einen hohen ethischen Maßstab haben. Sie begehen keine „groben“ Sünden, man ertappt sie nicht beim Lügen, noch beim Stehlen. Doch die meisten dieser sogenannten guten Menschen haben einen eng gewobenen Teppich der Selbstgerechtigkeit. Ihr Urteil über sich entsteht im Blick auf solche, die weniger anständig leben.

Weshalb freuen sich Menschen, wenn sie über andere herziehen können? Der Genuss des Klatsches und der Schadenfreude liegt im Gefühl, selbst besser zu sein. Indem der Selbstgerechte andere Menschen erniedrigt, erhöht er sich selbst. Das Urteilsvermögen in Bezug auf die eigene Person wird dadurch getrübt. Wenn es um die Beurteilung unseres eigenen Charakters geht, sind wir oft verblendet. Wir finden als Entschuldigung immer einen, der schlechter lebt als wir.

Könnte das auch bei uns der Fall sein? Jesus sagt dazu: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matthäus 5,20). Jesus macht keinen Unterschied, wenn es um Sünde geht. Er redet weder von Todsünden noch von Bagatellfällen. Jesus Christus beurteilt nicht nur die Tat, sondern auch die Gedanken, die schließlich zur Tat führen.

Man kann mit seinen Gedanken genauso sündigen wie mit den Augen, dem Mund oder den Händen (Matthäus 5,17-48). Aus dem Herzen, aus unserer selbstsüchtigen, menschlichen Natur, kommt der Unrat: „Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, ▶

Wie soll man die Reue im biblischen Sinn verstehen?

In seiner ersten aufgezeichneten Predigt sagte Petrus: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiss, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“ Denjenigen, die zuhörten, „ging's durchs Herz“, das heißt, sie fühlten sich persönlich zutiefst betroffen. Sie fragten Petrus und die anderen Apostel: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“

Petrus antwortete: „Tut Buße [bereut], und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,36-38). Doch was bedeutet das, zu „bereuen“?

Reue umfasst folgende Definitionen: „es tut einem leid“ und eine Umkehr in tiefer Traurigkeit von einer früheren Lebensweise; das Ändern der Gesinnung zum Besseren; sich ein Gewissen machen über Sünde mit Selbstverurteilung; Abscheu über vergangene Sünden; vollständiges Abwenden von Sünde.

Die Bibel beschreibt Reue auch als eine tief greifende Erkenntnis unserer Sünden und als eine daraus resultie-

rende betroffene Gesinnung, die uns zur Änderung unserer Gedanken und Handlungen führt. „Denn die Traurigkeit nach Gottes Willen wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemanden reut; die Traurigkeit der Welt aber wirkt den Tod“ (2. Korinther 7,10).

Die von Gott herbeigeführte Traurigkeit ermöglicht uns zu erkennen, wie unsere menschliche Natur wirklich ist, und lässt uns unsere Hoffnung auf Gott setzen. Im Wesentlichen bedeutet Reue ganz einfach Veränderung. Sie bedeutet das Abwenden von unserem früheren Lebenswandel, um Gott zu dienen. Sie führt zu einer tiefen, das Leben verändernden Verpflichtung, die als Vorsatz für unser restliches Leben gilt.

Petrus beschrieb Reue als einen persönlichen Ausdruck einer tiefen und aufrichtigen Hingabe an Gott als Ergebnis einer Erkenntnis und Anerkennung dessen, was Jesus als unser persönlicher Erlöser tun musste, um uns mit Gott dem Vater zu versöhnen (2. Korinther 5,18-20). Reue verbindet uns mit unserem himmlischen Vater und Jesus Christus in außergewöhnlicher Weise.

falsches Zeugnis, Lästerung“ (Matthäus 15,19).

Unsere Gesellschaft heute

In unserer Gesellschaft ist der Mensch auf der Suche nach Selbstbestätigung, Selbstbewusstsein, Selbstverwirklichung und sogar Selbsterlösung. Eine Gesellschaft von Egozentriern wächst heran. Jeder lebt auf Kosten des anderen und versucht ihn zu übertrumpfen. Ein egozentrischer, selbstsüchtiger Mensch ist kein freier Mensch, sondern Sklave seiner Wünsche und Triebe. Es ist ein Jagen nach Glück und Befriedigung. Aber statt Erfüllung ist Leere, der Verlust echter Freude und Zufriedenheit.

Gott zeigt uns in seinem Wort einen anderen Weg. Dieser Lebensweg sucht das Wohl des anderen und nimmt Rücksicht auf die Gefühle anderer Menschen. Wenn sich ein Mensch vom Glauben und der Abhängigkeit Gottes löst, wird er hochmütig, egozentrisch und selbstgerecht, so wie wir das heute häufig erleben und beobachten können.

Wie steht es mit uns? Stehen wir nicht auch in Gefahr, unsere vermeintlichen Vorzüge ins rechte Licht zu rücken? Nicht immer machen wir das so offensichtlich wie der Pharisäer.

Den Irrtum dieses Denkens zeigt uns der Apostel Paulus: „Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und suchen ihre eigene Gerechtigkeit [bzw. Selbstgerechtigkeit] aufzurichten und sind so der Gerechtigkeit [Gottes] nicht untertan“ (Römer 10,3).

Wahre Gerechtigkeit kommt von Gott

Gott möchte, dass wir sein Wort als Maßstab nehmen und unser Leben danach ausrichten. Gott hatte das ernsthafte, ehrliche Gebet des Zöllners erhört. Dieser sah sich als verlorenen Sünder, angewiesen auf Gottes Barmherzigkeit und seine Vergebung. Dies ist der erste Schritt zur wahren Gerechtigkeit.

Gott liebt uns Menschen so sehr und möchte, dass alle Menschen das ewige Leben erhalten: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Auch der Apostel Paulus bringt das klar zum Ausdruck in seinem Brief an die Korinthergemeinde: „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“ (2. Korinther 5,21).

Wahre Gerechtigkeit kommt durch den Glauben als ein Geschenk Gottes, der uns seine eigene Gerechtigkeit gibt. Paulus schreibt an die Gläubigen in Rom: „Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben“ (Römer 3,22).

Gottes Gerechtigkeit ist nicht etwas, das wir durch eigenes Handeln „erwerben“ und zur Schau stellen können. Daher ist es auch falsch, sich im Wissen, in Werken oder anderen Eigenschaften mit

anderen zu vergleichen. Hierin liegt eine wahre Ursache von Selbstgerechtigkeit.

Der Selbstgerechte fällt das Urteil, im Vergleich mit anderen, oft erbarmungslos. Das Urteil aber kommt alleine Gott zu. Er sieht auch ins Verborgene und daher kann nur er gerecht richten. Bei solchen Vergleichen vergisst man die Mahnung Jesu über das Richten: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn nach welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden“ (Matthäus 7,1-2).

Die Bemühungen des Pharisäers, Gott zu gehorchen, wurden von Jesus nicht verurteilt, ebenso nicht das Fasten und auch nicht die Unterstützung von Gottes Werk. Es sind grundsätzliche Dinge für jeden gläubigen Christen, Gottes Gebote zu befolgen, gelegentlich zu fasten und die Verbreitung des Evangeliums zu unterstützen. Es sind wichtige Voraussetzungen für unsere Beziehung zu Gott. Sich selbst aber für gerecht zu halten, weil man diese Voraussetzungen erfüllt, das ist falsch.

Die Gewissheit, Vergebung empfangen zu haben, hat das Leben des Zöllners bestimmt völlig verändert. Wer Vergebung von Gott erhalten hat, nachdem er seinen falschen Lebensweg eingesehen hat und zur Reue gekommen ist, bleibt nicht derselbe. Die Dankbarkeit über Gottes Liebe bestimmt sein weiteres Leben und befähigt ihn, auch andere Menschen zu lieben, anstatt sie gnadenlos zu verurteilen. ■

Die Erkenntnis wird sich mehren

Unsere Welt erlebt zurzeit eine Wissensexplosion, die in der Geschichte des Menschen ohne Beispiel ist. Sind wir aber dadurch weiser geworden?

Von Robert Dick

Eine Prophezeiung über die Endzeit kommt mir jedes Mal in den Sinn, wenn ich zum Flughafen fahre oder eine Zeitung in die Hand nehme und die neuesten Meldungen über die Informationstechnologie lese: „Und du, Daniel, halte die Worte geheim und versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes! Viele werden umherstreifen, und die Erkenntnis wird sich mehren“ (Daniel 12,4; Elberfelder Bibel).

„Viele werden umherstreifen“ – wer heute per Flugzeug reist, muss über die Massen staunen, die an jedem Tag der Woche zu den entferntesten Ecken dieser Erde unterwegs sind. Flugreisen haben ihren Reiz verloren – versäumte, verspätete und überbuchte Flüge sind für viele zur Routine geworden.

„Die Erkenntnis wird sich mehren“ – die Worte Daniels beinhalten keinen Kommentar darüber, ob dieses Phänomen gut oder schlecht wäre. Sie sagen nur voraus, dass dieser Zustand zur Zeit des Endes existieren wird.

Das Streben des Menschen nach Erkenntnis

Der Mensch scheint mit einem unersättlichen Wunsch nach Erkenntnis, der vor nichts Halt macht, erschaffen worden zu sein. Gott gibt uns die Herausforderung, diesen Wunsch nach Erkenntnis in richtige Bahnen zu lenken, als eine der Gelegenheiten im Leben, Charakter zu entwickeln. In die Mitte vom Garten Eden setzte Gott einen Baum, der Erkenntnis vermittelte – Erkenntnis des Guten und Bösen. Die Frage bleibt nicht aus, ob dieser Baum als Prüfung für den Menschen gedacht war. Schließlich sagte Gott selbst: „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben“ (1. Mose 2,16-17).

Selbst eine Warnung vor den tödlichen Folgen der Einnahme der Frucht dieses Baums hielten Eva, und später auch ihren Mann Adam, nicht davon

ab, seine Frucht zu kosten. Warum? Eine Boulevard-Zeitung in den USA verkündet: „Wissbegierige wollen es wissen.“ Die Bibel berichtet wie folgt darüber: „Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß“ (1. Mose 3,6; Hervorhebung durch uns). Beim Lesen dieses Verses kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass Eva von Bäumen umgeben war, deren Frucht „gut zu essen“ war. Die Feststellung ist wichtig, dass Gott diesen Baum den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse und nicht den Baum der Weisheit nannte. Da gibt es nämlich einen großen Unterschied!

Erkenntnis ist nicht das Gleiche wie Weisheit

Salomo stellte fest, dass derjenige, der viel lernen will, auch viel leiden wird (Prediger 1,18). Wie die meisten von Ihnen kann auch ich die Wahrheit seiner Feststellung bestätigen. Zeigen Sie mir den Mann, der die Grausamkeit des Krieges erlebt hat, und ich werde Ihnen einen Mann zeigen, der nur allzu gerne die „Erkenntnis“ solcher Erlebnisse aus seinem Gedächtnis löschen möchte. In den Jahren meiner seelsorgerischen Tätigkeit habe ich viele Dinge gehört und erlebt, die ich viel lieber nie erfahren hätte. Diese Erkenntnisse haben mir Leid gebracht, genauso wie Salomo es vorausgesagt hatte.

Wenn man die Erfahrungen des Menschen der Unterweisung Gottes gegenüberstellt, stellt man fest, dass die Erkenntnis erst an dritter Stelle hinter zwei wichtigeren Eigenschaften steht – Einsicht (Verständnis) und Weisheit (Sprüche 4,5. 7; 16,16). Wir alle haben die Person kennengelernt, die wie eine „gehende“ Enzyklopädie zu sein scheint, der es jedoch an zwischenmenschlichen Fertigkeiten und „Bauernschläue“ mangelt, um ein ausgeglichenes und produktives Leben führen und mit anderen Menschen auskommen zu können. Die rein akademische Erkenntnis – ohne Be-

zug zu Verständnis und Weisheit – ist von zweifelhaftem Wert.

Bei meinem Bibelstudium lese ich oft Gottes Anweisungen an Israel während der 40-jährigen Ausbildungszeit in der Wüste. Dort erzog Gott ein Volk, das vorher kein Volk gewesen war, darin, wie es eine göttliche Nation sein und ihn auf ehrbare Weise nach dem Einzug ins Gelobte Land vertreten konnte. Gottes Anweisungen an Israel in dieser Zeit sind oft von grundlegender Wichtigkeit und drücken den Geist oder die Absicht seiner Unterweisung an die ganze Menschheit aus.

In diesem Sinne erwähne ich die von Gott inspirierten Worte des Mose an Israel: „Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, dass, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk!“ (5. Mose 4,5-6). Gottes Gesetz ist unsere Weisheit und unsere Einsicht. Gottes Gesetz definiert richtiges Verhalten gegenüber Gott und den Mitmenschen und erteilt uns damit Unterweisung in der weisen Anwendung von Erkenntnis.

David stellte fest: „Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang. Klug sind alle, die danach tun. Sein Lob bleibt ewiglich“ (Psalm 111,10). Achten Sie bitte darauf, dass Lob nicht denjenigen gilt, die Gottes Gebote kennen, sondern denen, die danach handeln. Den Weg Gottes zu kennen vermittelt uns nicht Weisheit; das Handeln nach Gottes Weg bringt uns Weisheit. Dies ist so einfach, doch sind es wenige, die es begreifen!

Was ist der Beweis wahrer Weisheit?

Die Erkenntnis wird durch die Erteilung von Informationen gezeigt. Bei den Fernsehsendungen mit Ratespielen erlebt man eine endlose Parade von Männern und Frauen, die Erkenntnis besitzen und diese durch ihre schnellen ►

Antworten auf die Quiz-Fragen unter Beweis stellen.

Wie wird Weisheit sichtbar?

Die Antwort lasen wir in einer direkten (Psalm 111, 10) und in einer indirekten (5. Mose 4,5-6) Stellungnahme. Wir stellten fest, dass das Handeln nach den Gesetzen Gottes und das Leben nach seiner Weisung Weisheit ist. Haben Sie jemals überlegt, dass es Situationen gibt, in denen Weisheit und Erkenntnis zuwiderlaufen? Ab und zu kommt es vor, dass ein Mann oder eine Frau von dem Stolz auf die eigene Erkenntnis so eingenommen ist, dass sie töricht werden. In mehr als einem seiner Briefe behandelte Paulus dieses Thema (Römer 1,21-22; 1. Korinther 1,20-27; 3,18-19).

Weisheit zeigt sich nicht nur durch das Handeln nach den Wegen Gottes, sondern auch durch eine Geisteshaltung. Zu Paulus' Zeiten gab es Menschen, die wahrscheinlich durch das Lesen der Worte von Mose und Salomo als gerecht erscheinen wollten und gelernt hatten, göttliche Weisheit vorzutäuschen. Gegenüber den Korinthern erwähnte Paulus mehr als einmal, dass er zu ihnen nicht mit diesem Geist vorgetäuschter Weisheit kommen wollte.

Was ist der Beweis wahrer Weisheit?

Der Jakobusbrief enthält eine der tiefgreifendsten Beschreibungen der Weis-

heit im ganzen Neuen Testament. Sie erscheint zum Schluss des Kapitels, in dem die Beherrschung der Zunge als Hauptthema behandelt wird. Mittels der Zunge vermitteln wir Erkenntnis – gute und schlechte, wie es seit den Tagen unserer Eltern Adam und Eva der Fall gewesen ist. Jakobus stellt fest: „Mit ihr [der Zunge] loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind. Aus einem Munde kommt Loben und Fluchen. Das soll nicht so sein, liebe Brüder“ (Jakobus 3,9-10).

Nach diesem Kommentar über die Zunge beschreibt Jakobus wahre Weisheit: „Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit“ (Jakobus 3,13). Wir erkennen wieder, dass unser Wandel – nicht unsere Erkenntnis – der wahre Maßstab göttlicher Weisheit ist.

Jakobus stellt die wahre Weisheit der Weisheit des Fleisches – das Gegenteil der göttlichen Weisheit – gegenüber. Diese falsche Weisheit hat auch ihre Früchte, aber diese Früchte stellen einen starken Kontrast zur göttlichen Weisheit dar: „Habt ihr aber bitteren Neid und Streit in eurem Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht der Wahrheit zuwider. Das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern sie ist irdisch, niedrig und teuflisch“ (Jakobus 3,14-15).

Jakobus erkannte, dass bestimmte Früchte die Existenz göttlicher Weisheit beweisen: „Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei“ (Jakobus 3,17). Interessanterweise wies Paulus auf viele der gleichen Früchte als Beweis für den einem Menschen inwohnenden heiligen Geist hin (Galater 5,22-23).

Jakobus eröffnete das dritte Kapitel mit einer Ermahnung an Lehrer. So gesehen, ermahnt uns Jakobus, dass unsere Worte zwar einen bestimmten Erkenntnisstand widerspiegeln, aber nur unsere Handlungen dienen der Klärung der Frage, ob wir göttliche Weisheit besitzen und praktizieren.

In dieser Welt der Endzeit mehrt sich die Erkenntnis unglaublich schnell. Es ist aber interessant, dass die von Jakobus beschriebene göttliche Weisheit eine schmerzlich vermisste Mangelware ist, wie man heute allgemein an dem Verhalten der Menschen erkennen kann.

Jakobus beschloss seinen Kommentar über die göttliche Weisheit wie folgt: „Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften“ (Jakobus 3,17). Mögen wir sowohl göttliche Weisheit als auch wahre Erkenntnis in unserem täglichen Leben erkennen und anwenden! ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Im Januar 2007 besuchte Victor Kubik, Mitglied des Ältestenrats der United Church of God und Regionalpastor für Osteuropa, die kleine Gemeinde in Estland. Bei seiner Ankunft am 19. Januar in Tartu wurde er von Johnny Lambert begrüßt, einem Ältesten aus New York, der bei der Betreuung der Gemeinde in Estland tätig ist. Herr Lambert besucht das Baltikum vier Mal im Jahr und kaufte kürzlich eine kleine Eigentumswohnung gegenüber dem Hauptbahnhof in Tartu, um seine dortige Gemeindegemeinschaft zu erleichtern.

Am 20. Januar besuchten acht Personen die Sabbatversammlung in Tartu. Herr Kubik hielt seine Predigt zum Thema „Mit Freude leben“ auf Russisch. „Ich hatte mich vorher mit den Schlüsselbegriffen in der russischen Sprache vertraut gemacht“, meinte Herr Kubik. „Eine Predigt auf Englisch oder Ukrainisch zu halten ist kein Problem, aber Russisch ist für mich eine Herausforderung.“ Während der Predigt blendete Herr Lambert die Bibelstellen auf Estnisch auf einem großen Bild-

schirm ein. Zusätzlich wurden Handzettel mit den Hauptpunkten der Predigt verteilt.

Während seines Besuchs in Estland ließ Herr Kubik Werbespots mitschneiden und über Pere Raadio ausstrahlen. Pere Raadio ist ein christlicher Rundfunksender, dessen Sendungen in Estnisch und Russisch gesendet werden. Das Signal des Senders kann im Mittelwellenbereich bis Moskau empfangen werden und ist abends in ganz Weißrussland und der Ukraine gut zu hören. Die Werbespots werden in Estnisch, Russisch und Ukrainisch ausgestrahlt. Sie bieten den kostenlosen russischen Bibelfernlehrgang an.

Die ersten vier Lektionen des Lehrgangs wurden von einem Drucker in der Ukraine gedruckt und nach Tartu angeliefert. Durch die Vermittlung von Herrn Kubik hat derselbe Drucker auch die erste Broschüre der United Church of God in Schwedisch gedruckt: „Der Weg zum ewigen Leben“. Die Druckkosten in der Ukraine sind wesentlich günstiger als in Westeuropa.

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Schöpfung oder Evolution?

Teil 7

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der siebte Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluss für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 31. März 2007.**]

Die erstaunlichen Wanderungen der Zugvögel

In Nordamerika fliegt der Goldregenpfeifer bei seiner Wanderung um die nördlichen und südlichen Landmassen herum. Nachdem er in Kanada und Alaska genistet hat, beginnt der Regenpfeifer seine Reise von der nordöstlichen Spitze Kanadas und fliegt über den Ozean nach Brasilien und Argentinien, eine Reise von mehr als 15 000 Kilometern. Bei der Rückkehr der entsprechenden Jahreszeit zieht er zurück in den Norden.

Dr. Huse kommentiert: „Die Ursachen für diese Wanderungen und der unglaubliche Orientierungssinn dieser Tiere bereiten dem Evolutionsanhänger eines der verwirrendsten wissenschaftlichen Probleme. Die Evolutionisten geraten immer in große Schwierigkeiten, wenn sie zu erklären versuchen, wie diese bemerkenswerten Fähigkeiten schrittweise durch rein zufällige Prozesse ohne jegliche leitende Intelligenz entstanden sind. Die stufenweise Entwicklung solch eines Instinkts ist völlig unwahrscheinlich. Wanderinstinkte sind ja nutzlos, wenn sie nicht absolut perfekt funktionieren, denn es ist offensichtlich von keinerlei Vorteil, in der Lage zu sein, nur über einen Teil des Ozeans hervorragend navigieren zu können“ (*The Collapse of Evolution*, 1998, Seite 34).

Die beeindruckenden Wanderzyklen des Lachses

Viele Lachsarten zeigen ein erstaunlich komplexes Wanderverhalten. Als Beispiel sollen hier die „Rheinlachs“ dienen, deren Wiederansiedlung mit einer beispiellosen Naturschutzaktion Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begann.

Bis heute ist das Geheimnis dieser wandernden Lachse ungelöst geblieben. Die Leistung dieser Fischart ist erstaunlich: Von ihrem Geburtsort im Rhein

wandern sie stromabwärts in die Nordsee und schwimmen dann wochenlang durch den Atlantik bis nach Grönland – eine Entfernung von ca. 3000 km! Nach drei Jahren treten die Lachse ihre Rückreise an.

Experten *vermuten*, dass sich die Tiere, ähnlich wie die Vögel, durch Erdmagnetfelder und Sternkonstellationen orientieren können. Allerdings haben die schuppigen Navigatoren einen besonders ausgeprägten Geruchssinn. Einige Experten sind der Ansicht, dass sich die Lachse den Geruch ihrer Geburtsstätten gemerkt haben. Bis zu drei Meter hoch und sechs Meter weit können Lachse springen! Auf diese Weise überwinden sie alle Hindernisse, wenn sie im Rhein und seinen Nebenflüssen flussaufwärts wandern.

Bis auf zehn Meter genau finden sie den Ort ihrer Geburt wieder, wo sie dann auch ihren Nachwuchs zur Welt bringen. Sechs Jahre nach ihrem Aufbruch von dieser Brutstätte haben die Tiere zurückgefunden. Nach ihrer über 7000 Kilometer weiten Wanderung zur grönländischen See und zurück werden die Weibchen mit ihrer Schwanzflosse, nach guter alter Laichtradition, ein flaches Nest in den Kiesgrund graben. Dort hinein legt das Weibchen seine Eier ab, die sogleich von den Männchen befruchtet werden.

Ein paar Tage noch wird das Lachspaar seine Brut gegen eventuelle Feinde verteidigen, bevor sie vollkommen erschöpft abgetrieben werden und sterben. In 100 Tagen werden die Jungfische schlüpfen. Dann beginnt die faszinierende Reise dieser außergewöhnlichen Fische von Neuem.

Die für diese Reise notwendigen häufig wechselnden Anpassungen widersprechen den vermuteten zahlreichen, aufeinanderfolgenden, leichten Änderungen sowohl der Evolutionstheorie als auch einem einfach allgemein erwarteten Verhalten. Wenn sich eine Art gut an das Leben im Süßwasser angepasst hat, warum unterwirft sie sich dann den physiologischen Änderungen, die notwendig sind, um im Salzwasser leben zu können? Und warum unternehmen die Fische die enorme und anstrengende Reise zurück zu ihrem Geburtsort, nur um den sicheren Tod zu erleben?

Wie bewerkstelligen es diese Arten, nachdem sie bis zu mehreren tausend Kilometer gereist sind, die Ströme und Flüsse wieder zu finden, aus denen sie vor Jahren gekommen sind? Bisher ist jedenfalls keine einzige plausible Erklärung durch die Evolutionsanhänger angeboten worden.

Der Köderfisch

In den Gewässern von Hawaii findet man den erstaunlichen Köderfisch. Wenn er jagt, um andere Fische zu fressen, dann hebt er seine Rückenflosse an, die als ein vollständiger kleiner, hilfloser Fisch erscheint – komplett mit Maul und Auge.

Während der Köderfisch unbeweglich verharrt, bewegt er die Rückenflosse so, dass es scheint, der kleine „Fisch“ öffne und schließe sein Maul. Die Flosse selbst wird transparent außer seinem oberen Teil, der wie ein separater Fisch aussieht. Dieser Flossenteil verfärbt sich hellrot, so dass die Illusion von einem kleineren Fisch noch realistischer erscheint.

Diese bescheidene Kreatur bringt eine optische Illusion zustande, die einen Special Effect-Grafiker in Hollywood vor Neid erblassen lassen würde. Ein heranschwimmender Fisch sieht den Köder als ein leichtes Fressen an, und wenn er die Beute packen will, findet er sich plötzlich selbst in den Kiefern des Köderfisches.

Dr. Huse bemerkt dazu: „Der Köderfisch demonstriert eindeutig große Genialität, eine beachtenswerte Aufmerksamkeit auf biologische Details und ein Gespür für Zweckbestimmung. Unabhängig davon, wie man seine Überlegungen anstellt, ist ein solches Wunder mit der Evolutionstheorie nicht zu erklären. Ein derartig klarer Entwurf entwickelt sich nicht allein aus der Gelegenheit, denn so etwas erfordert sorgfältige und bewusste Verschlüsselungspläne innerhalb der DNA des Köderfisches von einem äußerst fähigen Programmierer auf der Molekularebene“ (Huse, Seite 36).

Dr. Huse betrachtet auch andere Fischarten, die ähnliche Täuschungen verwenden, um ihre Nahrung einzufangen. „Eine Art des Anglerfisches hat eine ‚Angelrute‘, die aus seinem Rücken ▶

Zwei angebliche Beispiele für die Evolution nach Darwin

Sind Sie auf der Suche nach Beweisen für die Evolution? Unterrichtsbücher für die Biologie führen häufig zwei Beispiele an, um zu zeigen, dass die Darwinsche Evolution auch in der heutigen Welt stattfinden kann.

Das erste weithin angebotene Beispiel betrifft eine Nachtfalterart des 19. Jahrhunderts in England. Die Art hatte zwei Varianten, eine hellfarbige und eine dunkelfarbige. Jahrelang herrschte die hellfarbige Art vor, da ihre Färbung besser zur Rinde der Bäume passte, auf denen die Falter ruhten.

Da jedoch der Ruß, herrührend von den vielen Fabriken, die Baumrinde allmählich dunkler färbte, fielen die hellen Nachtfalter gegen die jetzt dunkleren Baumstämme auf. Die Vögel konnten so die hellen Nachtfalter besser sehen und vertilgten sie. Damit überwogen mit der Zeit die dunkleren Nachtfalter, die auf der nun dunkleren Rinde besser getarnt waren, gegenüber den helleren. „Dies ist in der Tat der erste direkte Beweis dafür“, steht in einem Biologielehrbuch geschrieben, um „Darwins Theorie zu unterstützen, dass eine natürliche Auslese auftritt“ (*Contemporary Biology*, 1973, Seite 567). Ist das nun ein überzeugender Beweis?

Dies hätte tatsächlich ein Fall evolutionärer natürlicher Auslese sein können, bei der sich die Art ändert, um einen Überlebensvorteil zu erzielen, wenn sich die hellen Nachtfalter in dunkle verwandelt hätten. Aber dies geschah nicht, denn es waren in der Tat beide Arten schon vorhanden. Die hellen Nachtfalter entwickelten sich nicht zu den dunkleren Nachtfaltern. Die hellen wurden gefressen, so dass der Anteil der dunklen Nachtfalter zunahm, während die hellen anteilmäßig abnahmen.

Eine wissenschaftliche Publikation dazu gibt das zu: „Der Student soll verstehen, dass dies kein Beispiel für den evolutionären Wechsel von hellfarbigen zu dunkelfarbenen Nachtfaltern ist, da beide Arten schon vorhanden waren“ (*Science Framework*, 1990, Seite 103).

Es entstand also nichts Neues! Was sich änderte, waren nicht die Nachtfalter selbst, sondern es verschob sich einfach der Anteil der beiden Varianten zueinander. Ironischerweise hat heute aufgrund der strengeren Bestimmungen zur industriellen Luftverschmutzung die helle Nachtfalterpopulation ein dramatisches Comeback erzielt. Doch dieser angebliche Beweis einer aktiven Evolution wird immer noch in vielen Biologielehrbüchern angeführt.

Das zweite weithin angeführte Beispiel betrifft eine auf den Galapagos-Inseln gefundene Finkenart. Keine geringere Autorität als Darwin selbst führte sie als Erster als Beispiel für eine aktive Evolution an.

Darwin maß die Schnabelgrößen der Finken auf einer Insel und bemerkte einen leichten Unterschied zu den Schnäbeln der Vögel auf der benachbarten Insel. Er schrieb: „Wenn man diese Abstufung und Vielfalt der Struktur in einer kleinen, eng verwandten Gruppe von Vögeln sieht, dann könnte man wirklich meinen, dass durch einen Originalmangel an Vögeln in diesem Archipel eine Art dafür diente, um zu unterschiedlichen Ergebnissen modifiziert zu werden“ (zitiert aus Darwins Werk *The Voyage of the Beagle* in *Contemporary Biology*, 1973, Seite 550).

Dies wurde als ein lebender Beweis für „Evolution in Aktion“ angeführt, wie Julian Huxley es bezeichnete. Aber ist es wirklich ein Beweis?

In Wirklichkeit ist mit den unterschiedlichen Schnabelgrößen der Finken nichts Neues geschaffen worden. Es variierten lediglich die Größe und Form der Schnäbel geringfügig entsprechend den vorherrschenden Umweltbedingungen und der Variation des vorhandenen Genpools gemäß der geographischen Entfernung.

Zum Beispiel trat im Jahr 1977 eine große Dürre auf Daphne auf, einer der Galapagos-Inseln. Während viele Finken starben, hatte die nächste Generation der Über-

herausragt und mit einer ‚Leuchtkugel‘ am Ende versehen ist. Ein anderer, der Tiefseangler, hat eine ‚Glühbirne‘, die vom Gaumen herabhängt. Er schwimmt mit offenem Maul herum und schwenkt dabei den Köder hin und her. Kleine Fische, die vom Lichteffekt angezogen werden, schwimmen in ihren Tod direkt in das Maul des Anglers“ (ebenda, Seite 36).

Dr. Huse merkt auch an, dass die Anglerfische die Fähigkeit haben, ihren „Köder“ auf eine Art zu bewegen, mit der echte Objekte nachgeahmt werden. Der Anglerfisch mit einem fischartigen Köder bewegt diesen in einer Schwimmbewegung, während der mit einem Köder, der einer Garnele ähnelt, diesen mit rückwärts gerichteten Garnelen-Sprüngen bewegt. Wenn der „Köder“ des Anglerfisches einmal abgebissen wird, was durchaus geschehen kann, dann hat der Fisch die Fähigkeit, diesen innerhalb

von zwei Wochen wieder zu regenerieren (ebenda, Seite 36).

Allmähliche Anpassung?

Wenn wir die enorm komplexen und integrierten Systeme, die alle Lebensunterhaltungssysteme beherrschen, mit Verständnis und Offenheit betrachten, dann sehen wir, dass Darwins Theorie, dass alles Leben durch ein System allmählicher Anpassung entstand, leicht und zufriedenstellend widerlegt werden kann.

Dr. Behe fasst die Ergebnisse vieler Jahre Forschungsarbeit in der molekularen Biochemie zusammen: „Die früher erwartete Einfachheit der Grundlagen des Lebens hat sich als ein Phantom erwiesen. Stattdessen beherrschen die Zellstrukturen Systeme horrender, nicht reduzierbarer Komplexität. Die resultierende Erkenntnis, dass das Leben von einer Intelligenz entworfen wurde, war ein Schock für uns im zwanzigsten

Jahrhundert, die wir uns daran gewöhnt haben, das Leben als Ergebnis von einfachen Naturgesetzen zu betrachten“ (Behe, Seite 252).

Der Wissenschaftler Soren Lovtrup räumt ein: „Ich glaube, dass der darwinistische Mythos eines Tages zur größten Täuschung in der Geschichte der Wissenschaft gezählt werden wird“ (*Darwinism: Refutation of a Myth*, 1987, Seite 422).

Schöpfung und Evolution: Die biblische Erklärung

Nachdem wir die Schwächen der Evolutionstheorie als Erklärung für die verwirrende Komplexität der Lebensformen, die es heute gibt, untersucht haben, wollen wir uns jetzt der Bibel selbst zuwenden, um zu sehen, was der Schöpfergott über seine Schöpfung sagt. Die Wahrheiten Gottes werden nicht sofort komplett an einer Stelle offenbart. Ob-

lebenden – wie Forscher entdeckten – Schnäbel, die vier bis fünf Prozent größer waren. Ihre Eltern mit einem stärkeren Schnabel waren in der Lage gewesen, die letzten auf der Insel verbliebenen zähen Samen zu öffnen. Diese Überlebenden mit einem größeren Schnabel produzierten einen Nachwuchs mit einem ebenfalls größeren Schnabel, der die Merkmale ihrer Eltern trug.

Dann verursachte sintflutartiger Regen im Jahr 1983 auf derselben Insel eine Überflutung. Jetzt gab es eine Fülle von kleineren Samen und nach einiger Zeit stellten die Wissenschaftler fest, dass die Schnabelgrößen der Finken auf der Insel ein wenig abgenommen und sich damit auf die andere Nahrungsgrundlage eingestellt hatten. Jetzt konnten die Vögel mit den kleineren Schnäbeln wieder konkurrieren, so dass wieder mehr Finken mit einem kleineren Schnabel erhalten blieben, um Nachwuchs zu erzeugen.

Aber ist das Darwinsche Evolution in Aktion oder etwas völlig anderes?

Diese Anpassung innerhalb der Art wird als Mikroevolution bezeichnet. Es ist dasselbe Phänomen wie bei der Durchschnittsgröße von Männern und Frauen in der westlichen Welt, die im Verlauf der Jahre des 20. Jahrhunderts um mehrere Zentimeter zunahm. Hierbei spielten bessere Gesundheit und die Ernährung eine große Rolle. Auf dieselbe Weise findet eine Mikroevolution statt, wenn Hundezüchter Rassen züchten, die sich vom kleinsten Hund der Welt, dem Chihuahua, bis zur großen Deutschen Dogge erstrecken. Alle aber sind sie von der einen Art, dem *Canis (lupus) familiaris* – dem Haushund.

Diese Beispiele zeigen, wie auch sonst vielfältig in der Natur, dass alle Arten innerhalb ihres genetischen Pools einen Spielraum zur Änderung haben, um sich unterschiedlichen Bedingungen anzupassen. Diese Eigenschaft hat auch der Mensch, der sich extremer Kälte anpassen kann – wie es die Eskimos tun – oder der sengenden Sonne in der Wüste, wie es bei den Beduinen geschehen ist. Aber sowohl die Beduinen als auch die Eskimos sind Men-

schen, und wenn sie ihre Umwelt dauerhaft wechseln würden, dann würden sich ihre Nachkommen durch entsprechende Veränderungen auch den neuen Bedingungen anpassen.

Was hingegen wissenschaftlich nie nachgewiesen werden konnte – trotz der vielen Beispiele, die dem Wunschdenken der Evolutionisten entspringen sind – ist die Makroevolution oder der Wechsel von einer Art in eine andere. So haben sich beispielsweise Hunde nie zu Vögeln oder zu Menschen entwickelt.

Phillip Johnson bringt es auf den Punkt: „Die Kritiker der Evolutionstheorie kennen die Standardbeispiele der Mikroevolution sehr gut, einschließlich der Hundezucht und die zyklischen Variationen wie sie bei Finkenschnäbeln und Nachtfalterpopulationen beobachtet worden sind. Der Unterschied ist, dass wir diese Beobachtungen als Beispiele für die Fähigkeit von Hunden und Finken interpretieren, innerhalb bestimmter Grenzen zu variieren, und nicht als einen Prozess, der in der Lage ist, Hunde und Finken zu schaffen, und noch viel weniger die Hauptgruppen von Pflanzen und Tieren . . .“

Für jeden Kreationisten (und auch manchen Anhänger der Evolution) steht es fest, dass der Fall ‚Evolution‘ als allgemeine Erklärung für die Entstehung des Lebens viel mehr als nur einige Beispiele begrenzter Variationen erfordert. Er erfordert, klar aufzuzeigen, wie äußerst komplexe biologische Strukturen aus einfachen Anfangsgründen durch natürliche Prozesse entstehen können, ohne dass die Notwendigkeit des Anstoßes oder Eingreifens eines übernatürlichen Schöpfers besteht“ (*Reason in the Balance*, Seite 74).

So sind diese zwei angeblichen Beispiele für eine Evolution in Aktion wirklich kein Beweis für irgendetwas, noch viel weniger dafür, wie einige dieser Kreaturen – Nachtfalter, Hunde, Finken oder Menschen – ins Dasein kamen. Trotz der fantasievollen Vorstellungen mancher Lehrbuchautoren gibt es kein aktuelles Beispiel eines derzeit stattfindenden Evolutionsprozesses.

wohl er oft einen breiten Umriss einer Wahrheit in den ältesten Teilen der Heiligen Schrift offenbart, finden wir, dass er später viele der Details an anderen Stellen der Bibel hinzufügt.

Die Bibel spricht selbst von diesem Prinzip, wenn wir lesen: „In der Vergangenheit hat Gott in vielfältigster Weise durch die Propheten zu unseren Vorfahren gesprochen. Aber jetzt, am Ende der Zeit, hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (Hebräer 1,1-2; Gute Nachricht Bibel).

Die Natur göttlicher Offenbarung

Die biblischen Propheten verstanden nicht immer die Bedeutung der Prophezeiungen, die sie unter der Inspiration Gottes aufzeichneten (Daniel 12,8-9). Ihr Wissen über die besondere Wahrheit, die sie erhielten, war manchmal unvollständig. „Nach dieser Rettung“, schreibt

der Apostel Petrus, „schauten schon die Propheten aus. Sie haben euch angekündigt, welches Gnadengeschenk Gott euch zugedacht hat, und sie haben eifrig gesucht und geforscht, um herauszufinden, wann und wie dies alles eintreffen sollte. Der Geist, den wir durch Christus empfangen haben, war schon in ihnen wirksam und zeigte ihnen im Voraus die Leiden, die Christus erdulden musste, und die Herrlichkeit, die ihm daraufhin zuteil wurde.“

Gott ließ sie erkennen, dass sie ihre Offenbarungen nicht für sich selbst empfangen hatten, sondern für euch, denen dies alles jetzt verkündet worden ist. Die Boten der Guten Nachricht haben es euch bekanntgemacht, ausgerüstet mit dem heiligen Geist, den Gott ihnen vom Himmel gesandt hat. Sogar die Engel brennen darauf, etwas davon zu erfahren“ (1. Petrus 1,10-12; Gute Nachricht Bibel).

Die Propheten besaßen offensichtlich nur Teilinformationen über ewige Wahrheiten, die ihnen offenbart wurden. Dies ist auch der Fall bei dem Bericht über die Schöpfung in 1. Mose, Kapitel 1. Gott hat erläuternde Details dazu später offenbart. Viele Bibelleser nehmen jedoch irrtümlich an, dass alles, was in der Bibel über dieses Thema zu sagen ist, an dieser Stelle erklärt wird. Doch die Bibel fügt an anderen Stellen Details hinzu, die den Schöpfungsbericht in 1. Mose erläutern.

Betrachten wir zum Beispiel den Satz in 1. Mose 1,1: „Am Anfang schuf Gott Himmel und die Erde.“ Es scheint hier so, als ob dieser Vers den Beginn von allem darstellt. Aber Gott offenbart später Details von Ereignissen und den Bedingungen, die noch früher stattfanden bzw. gegeben waren.

Der Apostel Johannes schrieb unter der Inspiration Gottes folgendes, und versetzt uns damit zurück in eine Zeit ►

Spielt es überhaupt eine Rolle, was Sie glauben?

In dieser Broschüre haben wir vieles der unbekanntesten Geschichte der Evolutionslehre ans Licht gebracht: wie die wissenschaftlichen Tatsachen die vermeintlichen Säulen der Beweisführung für die Evolution – der Fossilbericht, die natürliche Auslese und die zufälligen Mutationen – in Wirklichkeit in allen Punkten widerlegen.

Wir haben gesehen, dass die Evolutionslehre viele der uns in der Natur umgebenden Phänomene nicht erklären kann. Wir haben auch gesehen, dass der Schöpfungsbericht der Bibel mit den wissenschaftlichen Tatsachen keineswegs in Konflikt gerät. Im Gegenteil: Wenn wir alle Beweise darin zusammenfassen, dann liefert er tatsächlich eine bessere, völlig logische Erklärung.

Was werden Sie mit dieser Erklärung anfangen? Sie können sich jetzt entscheiden, nachdem Sie die Beweise gesehen haben! (Wir konnten hier vieles nur oberflächlich betrachten; aus einigen der hier zitierten Quellen können Sie noch wesentlich mehr lernen.)

Wie es schon der Apostel Paulus vor fast 2000 Jahren feststellte, sind viele Menschen völlig zufrieden damit, einen Schöpfergott nicht anerkennen zu müssen (Römer 1,20-32). Andererseits können sie die Beweise annehmen, dass es einen Schöpfergott gibt, der sich um sie sorgt, in einer für sie unvorstellbaren Art und Weise.

Vor etwa 3000 Jahren fasste König David seine Gedanken so zusammen, als er den mächtigen Nachthimmel betrachtete: „Ich bestaune den Himmel, das Werk deiner Hände, den Mond und alle die Sterne, die du geschaffen hast: Wie klein ist da der Mensch, wie gering und unbedeutend! Und doch gibst du dich mit ihm ab und kümmerst dich um ihn“ (Psalm 8,4-5; Gute Nachricht Bibel). Er verstand, dass ein Wesen, das zu einer Schöpfung mit

einer solchen Perfektion und Großartigkeit fähig ist, auch für den Menschen einen Plan und einen Zweck vorgesehen haben muss.

Und so ist es auch! Gott möchte uns seinen Plan bekanntmachen, seinen Weg heraus aus den Sorgen und den Leiden, die wir selbst durch die Ablehnung seiner Lebensweise über uns gebracht haben. Er hat für uns eine unvorstellbare Einladung: „Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir kundtun große und unfassbare Dinge, von denen du nichts weißt“ (Jeremia 33,3).

Einige von diesen „großen und unfassbaren Dingen“ finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz*, die wir Ihnen auf Anforderung gern zusenden. Sie werden daraus und anhand der Bibel erfahren, welche unglaubliche Zukunft Gott für diejenigen bereithält, die ihm glauben und gehorchen und seine Einladung annehmen. Es ist eine Zukunft, die unendlich weit über das hinausgeht, was ihnen durch das bedeutungs- und zwecklose moralische, emotionale und geistliche Vakuum der Evolution angeboten wird.

Sie haben die Wahl, die Evolutionstheorie abzulehnen oder zu glauben, dass es keinen Schöpfergott gibt und dass wir alle einfach das Ergebnis eines blinden Zufallsprozesses sind, das Resultat einer Reihe glücklicher Zufälle. Sie können jetzt entscheiden, wie Sie ihr Leben führen und aufgrund welcher Werte und Prinzipien Sie Ihre Mitmenschen behandeln werden. Sie können weiterhin glauben – wie so viele andere das tun –, dass der Mensch Gott erschaffen hat.

„Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, damit du das Leben erwählst und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30,19).

noch vor den Ereignissen, die in 1. Mose beschrieben werden: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und in allem war es Gott gleich. Von Anfang an war es bei Gott. Alles wurde durch das Wort geschaffen; und ohne das Wort ist nichts entstanden“ (Johannes 1,1-3; Gute Nachricht Bibel; Hervorhebungen durch uns).

Hier zeigt die Bibel, dass vor der Erschaffung der in 1. Mose beschriebenen Himmel und der Erde das Wort mit Gott existierte und dass Gott alles durch das Wort erschuf. Nichts von dem ist im 1. Buch Mose zu finden. Doch diese Details helfen uns zu verstehen, wer Gott am Anfang und zur Zeit der Erschaffung der Erde war. Wir sehen, dass Johannes uns weitere Informationen gibt, die uns helfen zu verstehen, was „am Anfang“ in 1. Mose 1 geschah.

Weiterhin wird die Erde in 1. Mose 1, Vers 2 als „wüst und leer“ beschrieben. Diese skizzenhafte Beschreibung bietet keine Erklärung dafür an, warum die Erde in diesem Zustand war. Jedoch ver-

rät Gott mehr Details in anderen Teilen seines Wortes. Wir müssen alle relevanten Passagen der Heiligen Schrift zusammenstellen und berücksichtigen, um ein vollständiges Verständnis zu einem Thema zu gewinnen.

Zum Beispiel erklärt Gott an einer anderen Stelle, dass Engel bei der Erschaffung der Welt anwesend waren. Das wird im 1. Buch Mose nicht erwähnt, dies ist aber eine wichtige Wahrheit. Wir finden dieses Detail im Buch von Hiob aufgezeichnet, wo Gott Hiob fragt: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? . . . wer hat ihren Eckstein gelegt, als mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Gottessöhne?“ (Hiob 38,4. 6-7). Die „Morgensterne“ und „Gottessöhne“ – die Engel – frohlockten, als sie sahen, wie die Erde auf wunderbare Weise entstand.

Die Revolte der Engel

Ein Schlüssel dazu, um verstehen zu können, warum die Erde „wüst und leer“ war, ist in der Bibel wiederum an

anderer Stelle zu finden und nicht im 1. Buch Mose. Es ist die Geschichte von Engeln und von dem großen Engel Luzifer, der gegen Gott rebellierte. „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Wie wurdest du zu Boden geschlagen, der du alle Völker niederschlugst! Du aber gedachtest in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen . . . Ich will auffahren über die hohen Wolken und gleich sein dem Allerhöchsten“ (Jesaja 14,12-14).

Hier erklärt Gott, dass Luzifer einen Thron hatte und somit eine Position von Führung und Autorität besaß. Er erhob sich von diesem, um zu versuchen, Gott zu Fall zu bringen, aber er wurde „zu Boden geschlagen“. Wo war dieser Ort, wo Luzifer seinen Thron hatte? Jesus Christus, der vor seiner Menschwerdung als das „Wort“ neben Gott die Schöpfung bewirkte, verrät mehr Details. „Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz“, sagte er in Lukas 10, Vers 18. ■

(Fortsetzung folgt)